

Felix Salten an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]

14. Juli

Lieber Arthur, ich habe eigentlich garnichts zu sagen. Ich bin alle Tage von ½ 2
Uhr an zu Hause, lese und arbeite und lege mich um ½ 11 schlafen. Durch das
schöne Buch von Victor Hehn wurde ich darauf gebracht, die »Wahlverwandt-
schaften« zu lesen, die ich nicht kannte. (Ich weiss schon, aber ich hab sie vor
acht Jahren nicht lesen können) Das war jetzt sehr viel für mich und hat mir beim
Arbeiten merkwürdig geholfen. Wenn ich nicht so ganz allein wäre, ohne einen
einzigsten Menschen, mit dem ich sprechen könnte, würde es mir recht gut gehen.
Jedenfalls erhalten Sie, bis Sie wieder da sind, Einiges zu hören und da ich im
August mit Frl. M. manches Entscheidendes zu erleben hoffe, wird auch genug
zu erzählen sein. Hören Sie was von Beer-Hofmann? ich möchte gerne wissen,
wie es ihm geht. Schreiben Sie mir bald, mir sind die Postkarten sehr angenehm;
und wenn Sie nach Kopenhagen kommen und dort still sitzen, schwingen Sie sich
wol zu einem Brief auf.

Viele herzliche Grüße

Salten

© CUL, Schnitzler, B 89, A 1.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl »96« ergänzt

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »73«

Erwähnte Entitäten

Personen: Richard Beer-Hofmann, Victor Hehn, Ottilie Salten

Werke: Die Wahlverwandtschaften, Über Goethes Hermann und Dorothea

Orte: Kopenhagen, Trondheim, Wien